

Arena

ISABEL ABEDI

MUCKS MAUS  
und  
Missjö Katz



Es kann nur  
einen geben!

Bilder von Ina Hattenhauer



Für Sarah – I.A.  
Für Mausel – I.H.

Isabel Abedi

# Mucks Maus und Missjö Katz

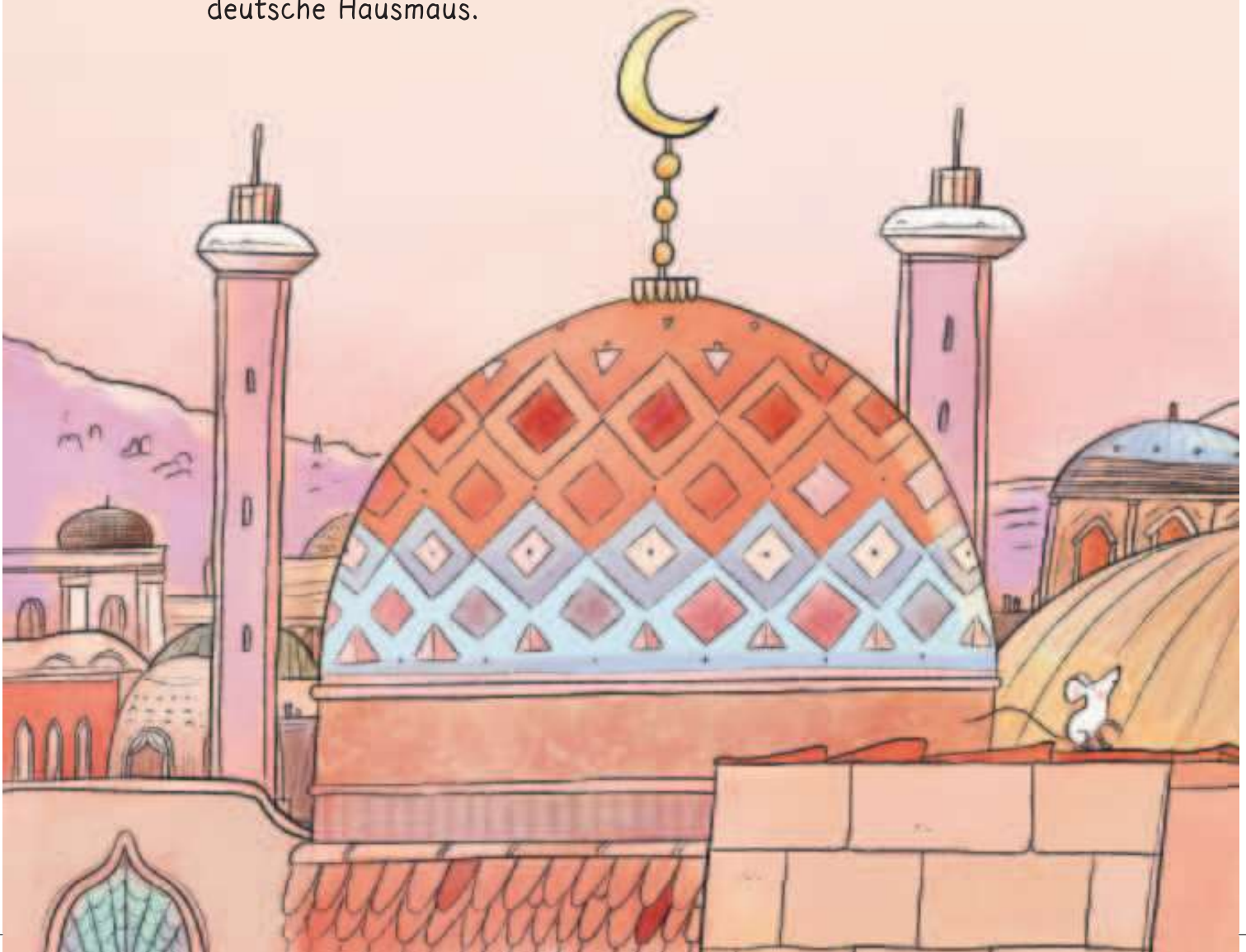
Es kann nur  
einen geben!



Illustriert von Ina Hattenhauer



Mucks war eine Hausmaus. Das Licht der Welt erblickte er im Norden Deutschlands, doch seine Wurzeln streckten sich von dort aus weit nach Osten, wo sich unter den Dächern und Kuppeln von Kasachstan, Turkmenistan und dem Iran seine Vorfahren verbreitet hatten. Mucks' Ur-Ur-Urgroßvater – also der Vater vom Vater vom Vater vom Vater von Mucks' Mausevater – hauste im Zentrum von Isfahan in einer Moschee, bis er auf einem fliegenden Teppich (der Teppich flog in einem Flugzeug) in Deutschland landete. Dort verliebte sich der Vater vom Vater vom Vater vom Vater von Mucks' Mausevater – also Mucks' Ur-Ur-Urgroßvater – in eine norddeutsche Hausmaus.





In einem verlassenen Bahnhof am Hamburger Stadtrand gründeten die beiden eine Familie. Und in diese Familie wurde eines taufrischen Tages auch unser Mucks hineingeboren. Er war der Einzige, der jetzt noch hier lebte. Alle anderen waren mittlerweile mausetot.

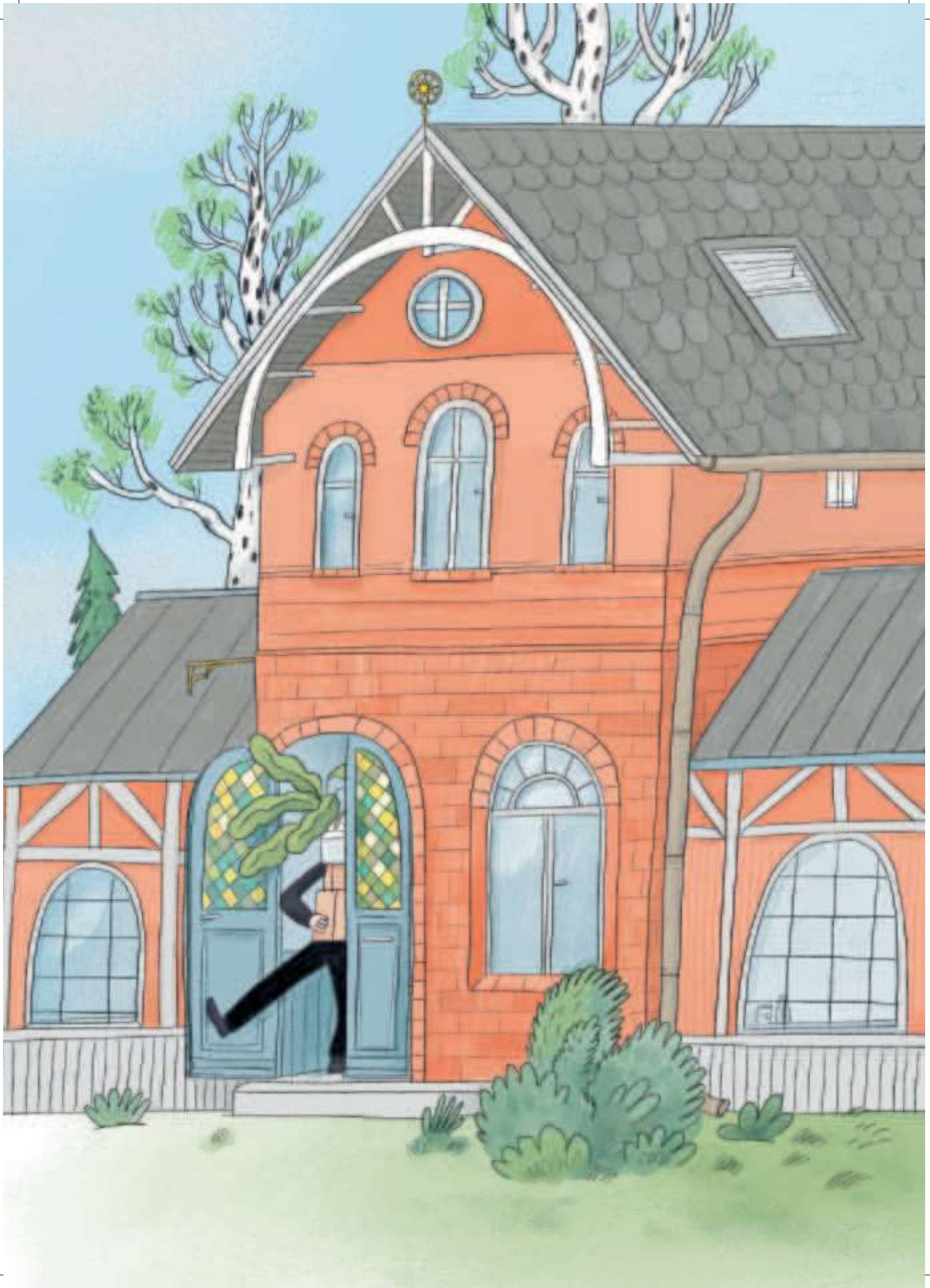
Dafür hatte Mucks einen lausigen Mitbewohner und eines Tages war auch eine Menschenfamilie in den alten Bahnhof eingezogen.

Seitdem hatte Mucks einen Lieblingstag in der Woche. Das war der Sonntag und Mucks wäre glücklich und zufrieden geblieben, wenn nicht eines Sonntags aus heiterem Himmel ... aber halt!

Jetzt geht die Geschichte erst mal richtig los.









Es war Sonntagnachmittag, kurz nach halb drei. Draußen schien sich die Sonne die Seele aus dem Leib und Mucks trippelte hinter seinem Mauseloch auf und ab. Die Menschenfamilie war spät dran.

»Wenn sie so weitertrödeln, verpassen sie noch den Film!«, murrte er nervös.

»Ruhig Blut, alter Junge«, kam es aus der Puppenbürste, zwischen deren Borsten jetzt Mucks' Mitbewohner Stanis Laus hervorkrabbelte. »Konfuzius sagt: ›Ist man in den kleinen Dingen nicht geduldig, bringt man die großen Vorhaben zum Scheitern.« Und schau«, Stanis deutete mit seinem Stechrüssel nach draußen, »da sind sie doch schon.«

Ja, da kamen sie endlich: Als Erste stolzierte die große Schwester Minou ins Wohnzimmer. Es folgten ihre Väter: Baba und Papa.

Beide warfen sehnsüchtige Blicke ins Himmelblau, denn heute war der erste warme Frühlingstag.

»Es ist eine Schande, bei diesem Wetter ins Kino zu gehen«, hörte Mucks Baba murmeln.

»Ja«, pflichtete Papa ihm bei. »Warum bleiben wir nicht –«  
»Denkt nicht mal dran!«, schnitt Minou ihm das Wort ab.









Ihre bunt lackierten Fingernägel klackerten gegen ihre silberne Handtasche. Die Tasche bestand aus recycelten Zuglaschen von Limonadendosen. »Hopp, hopp!«, rief sie ihren Vätern zu. »Coco wartet nicht.«

»Wer ist denn Coco?«, fragte Mucks.

»Gabrielle Coco Chanel war der Kopf der Pariser Modeszene«, klärte Stanis Laus ihn auf. Er kannte sich auf den Köpfen der Menschen bestens aus, denn bevor er zu Mucks' Hausmaushauslaus geworden war, hatte er über Jahrhunderte hinweg die Welt bereist. Wir kommen später noch zu seiner sagenhaften Geschichte.

»Und diese junge Dame«, Stanis schaute zu Minou, »wird Coco Chanel einmal weit überholen. Nun schau sich einer diese Tasche an. Feinstes Design und nachhaltig obendrein.«





Doch das hörte Mucks schon gar nicht mehr. Er hatte jetzt nur noch Augen für das vierte Mitglied der Familie: Rajo, den Sohn.

Rajo war Mucks' bester Freund und der Einzige, der sein Geheimquartier kannte. Wenn der Rest der Familie gewusst hätte, dass unter ihrem Dach eine Maus hauste, hätte es drei Möglichkeiten zum Ankreuzen gegeben:

A aus die Maus



B Die Maus muss raus.



C Die Maus muss in den Käfig.

Mucks und Rajo hatten sich für d) entschieden:



Deshalb war den beiden Freunden der Sonntagnachmittag heilig. Denn da fuhren Minou, Papa und Baba in die Stadt. Erst gingen sie ins Kino und anschließend aßen sie in Minous Lieblingsrestaurant ***Chez Madame*** zu Abend, während Rajo den Bahnhof hütete. Diese Alleinzeit hatte er Baba und Papa lange abbetteln müssen.



Wenn die Sonne so schön schien wie an diesem Sonntag, legten sich Mucks und Rajo am liebsten auf die Gleise. Züge? Führen hier schon längst nicht mehr. Die Natur hatte sich den Ort zurückerobert. Zwischen den Schienen wuchsen wilde Blumen und in den Wipfeln der Birken, die den Bahnsteig säumten, hatten sich Vögel ihre Nester gebaut. Am Himmel zogen ein paar Wolken vorbei und der Wind zauberte einer von ihnen gerade eine lange Nase.

*Nein, einen Rüssel, dachte Mucks, der sich auf Rajos Bauch ausgestreckt hatte.*

*Stimmt, dachte Rajo. Die Wolke sieht aus wie ein Elefant. Und die da sieht aus wie ein Ziegenbock. Mucks zeigte mit seiner Vorderpfote auf die Wolke über den Birken. Rajo nickte. Und dann beobachteten sie die gigantische Wolke, die sich jetzt am Himmel zusammenbraute. Sie kam wie aus dem Nichts. Die sieht ein bisschen aus wie eine Katze, dachte Rajo. Nicht nur ein bisschen. Mucks' Barthaare zitterten.*







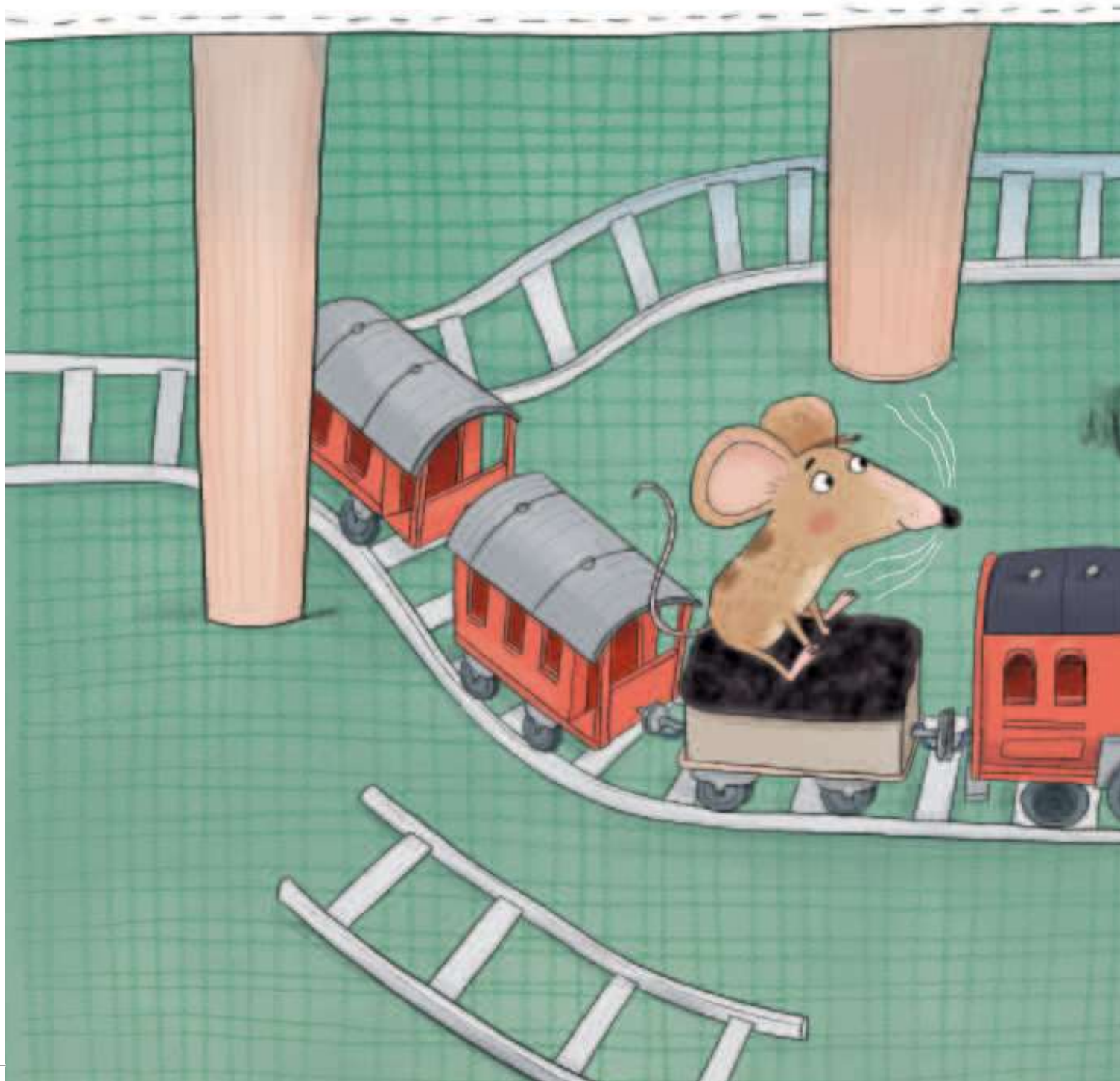




Diese Wolke war die reinste Katzenfratze. Grauschwarz war sie und der Wind, der plötzlich richtig Fahrt aufnahm, trieb sie genau über ihre Köpfe. **Platsch**. Da plumpste auch schon der erste Regentropfen herab und landete mitten auf Mucks' Gesicht.

*PFÜAH*, machte Mucks. Für eine Maus wie ihn fühlte sich ein Regentropfen ungefähr so an, als würde dir der Himmel eine ganze Regentonne ins Gesicht schütten. Und auf den ersten Tropfen folgten weitere. **Platsch, platsch, PLATSCH!** »Komm, kleiner Kumpel.« Rajo legte seine Hände um den durchnässten Mucks und ging mit ihm zurück ins Haus. Hier war es trocken und warm. Im Mausehaus, das sich gut versteckt zwischen Innen- und Außenwand des Wohnzimmers befand, hing Stanis seinen Gedanken nach. Denn auch eine Laus ist manchmal gern allein zu Haus. Und in dem Zopf, den Mucks ihm aus einer abgeschnittenen Haarsträhne von Rajo geflochten hatte, schaukelte es sich beim Denken ganz vorzüglich.

Rajo schaltete die historische Spielzeugeisenbahn an, die er beim Einzug in den Bahnhof im Keller gefunden hatte. Mucks liebte es, ein paar Runden darauf zu drehen, während Rajo das Sonntagsessen vorbereitete.

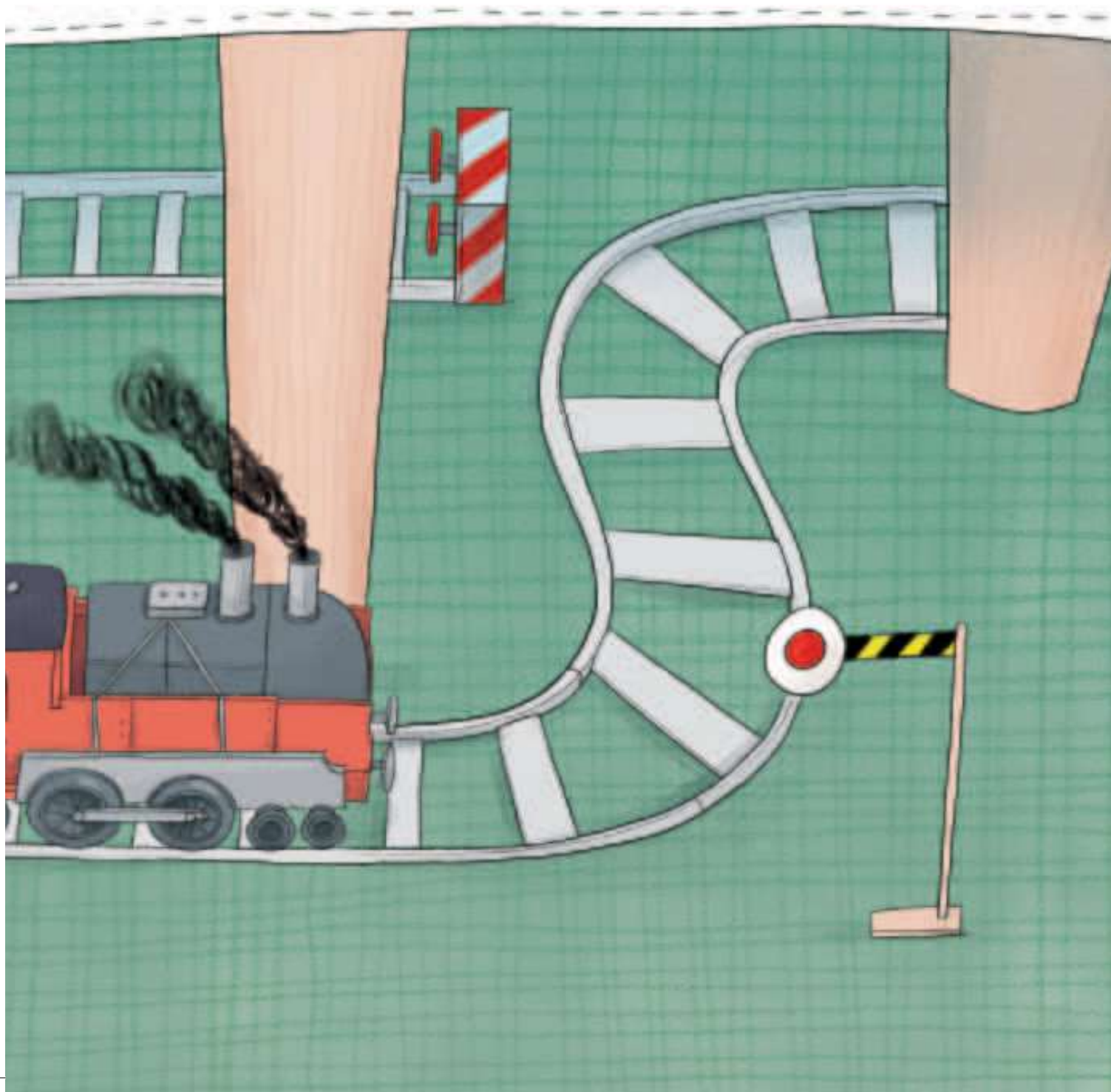




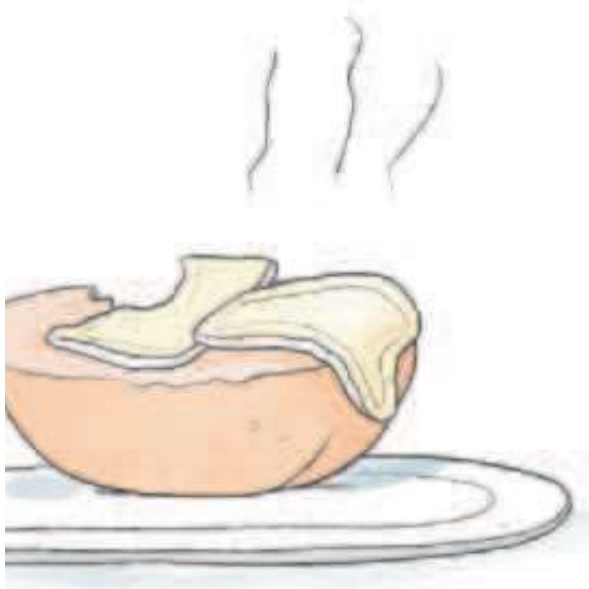
*Was gibt's denn heute Feines?, dachte Mucks.*

*Worauf hast du denn Hunger?, dachte Rajo zurück.*

Die beiden Freunde verstanden sich wortlos, und das war für beide ein großes Glück. Denn Mucks sprach keine Menschen-  
sprache und Rajo sprach nicht gern.







*Gute Frage*, dachte Mucks. Unter der Woche musste er fressen, was runterkrümelte oder was Rajo für ihn mausen konnte. Diese Woche waren es hauptsächlich Haferflocken und der Rand einer Pizza Margherita gewesen. Das halbe Camembert-Brötchen, das Minou auf dem Klavier vergessen hatte, war nicht infrage gekommen. Dass Mäuse Käse mögen, ist nämlich eine ziemlich löchrige Wahrheit. Anziehend finden sie höchstens den Gestank. Aber der Geschmack – nein, danke. Gemüse? Ja, bitte! Je knackiger, desto besser. Noch besser waren Pistazien, die knabberte Baba gern, und manchmal fielen ein paar von ihnen für Mucks ab. Mucks' Magen knurrte mittlerweile so laut, dass er nicht mehr klar denken konnte.

*Weißt du, was?*, dachte Rajo. *Ich zaubere dir heute ein Sechsstern-Menü und dann machen wir ein Teppich-Picknick.*

Sechs - Sterne - Menü für  
Mucks Maus

★ Aperitif: Agavendicksaft

★ Vorspeise:  
Granatapfel-Gurkensalat

★ Zwischengang:  
Topinambur  
pur

★ Hauptgang: Basmatireis mit  
goldenem Mais

★ Dessert: Gefüllte  
Dattel an Vanille-  
creme



★ Digestif: Persischer  
Pfirsichtee



*Das war das beste Essen!*, dachte Mucks, der sich zur Verdauung in Rajos Handfläche gelegt hatte. Hier war Mucks' Stammplatz und seine allerliebste Kuschelecke. Von der Zimmerdecke baumelte das Mobile, das Rajo mit seinem Baba gebaut hatte. Es bestand aus Zweigen, bunten Scherben und anderen Schätzen, die Rajo auf den Gleisen gefunden hatte. *Weißt du noch?*, hörte er Mucks nach einer kleinen Weile denken. *Wie wir uns hier das erste Mal begegnet sind?* Das vergess ich nie. Rajo drehte seinen Kopf und schaute in Mucks' Mausegesicht. *Es war schrecklich.* Ja. Mucks schloss die Augen. *Es war das Allerschrecklichste.*



Das Allerschrecklichste geschah an dem Abend, an dem Rajos Familie ihren Einzug feierte. Sein Papa war Architekt und träumte schon lange davon, einen alten Bahnhof in ein Zuhause zu verwandeln. Sein Baba war Literaturwissenschaftler und träumte von Platz für seine tausend Bücher und Ruhe für seine Arbeit.

Rajo träumte von Käfern, Schnecken und Regenwürmern, die er hier in der Natur finden würde. Nur für seine große Schwester Minou war der Umzug ein Albtraum. »Ich will nicht weg aus der Stadt«, sagte sie. »Ich brauche meine Inspiration.« Minou wollte Modedesignerin werden.

»Ich werde dafür sorgen, dass du regelmäßig in die Stadt kommst«, versprach ihr Baba.

»Und ich werde dafür sorgen, dass du dir in der Wartehalle des Bahnhofs dein Atelier einrichten kannst«, fügte Papa hinzu.

Das wirkte. Wände wurden eingerissen, Böden geschliffen, Stromkabel verlegt. Es wurde gebohrt, gesägt, gehämmert. Und als alle Möbel standen, das letzte Buch seinen Platz im Regal und der letzte Stoffballen seinen Platz in Minous Modeatelier gefunden hatte, kochte Baba ein persisches Festmahl.





Alle hatten sich schick gemacht. Rajo trug den Kittelrock, den Minou ihm geschneidert hatte, und Minou ihre neuste Kreation: ein Kleid aus Kronkorken. Über dem Esstisch brannte Babas Kronleuchter und auf Papas Plattenspieler drehte sich die Opernsängerin Cecilia Bartoli – oder besser gesagt: ihr Gesang. Doch plötzlich geriet Cecilians Arie über Liebe und Tod ins Stocken und der Kronleuchter über dem Esstisch fing an zu flackern.

»Seht ihr das?«, fragte Minou. Es flackerte wieder.

Papa sprang auf und lief in den Keller. Die anderen folgten ihm. Im Keller sizzelte es.

»Das kommt aus dem Sicherungskasten.« Papa knipste den Schalter aus. Das Sizzeln stoppte. Papa knipste den Schalter wieder an. Es sizzelte erneut. Er knipste den Schalter wieder aus und dann wieder an – und dann ... herrschte Stille.

»Na, jetzt hat's ja aufgehört mit dem Gesizzel«, sagte Baba.

»Können wir wieder hoch?«, fragte Minou. »Hier stinkt's.«

»Warte«, sagte Papa. »Lass uns den Kasten mal aufmachen.«

Das tat er dann auch. Und da ...





*Ja. Mucks' Barthaare zitterten. Da lag sie. Meine große Liebe Mathilda.*

*Tot, dachte Rajo. Mausetot, mitten zwischen den Kabeln, völlig verschmort. Inzwischen wusste er, dass Mäuse an Kabeln nagen, um ihre Zähne zu stutzen. Die wachsen nämlich ein Leben lang.*

*Und vor eurem Einzug waren alle Kabel gut, erinnerte ihn Mucks.*

*Rajo seufzte. Weil es da keinen Strom gab. Allerdings gab es da auch nichts zu fressen.*

*Das ist wahr. Mucks knabberte trübsinnig an seiner Kralle. Der Winter war bitterkalt gewesen, sie hatten nichts zu mausen gehabt und im Bahnhof hatten sie gefroren wie die Schneider. Trotzdem! Dass es so enden musste mit meiner Mathilda. Wir wollten eine Familie gründen. Und plötzlich hockte ich da, mauseseelenallein in der Kellerecke, und musste mir anhören, was deine Mörderbande gesagt hat.*

*Rajo schlug die Hände vors Gesicht.*

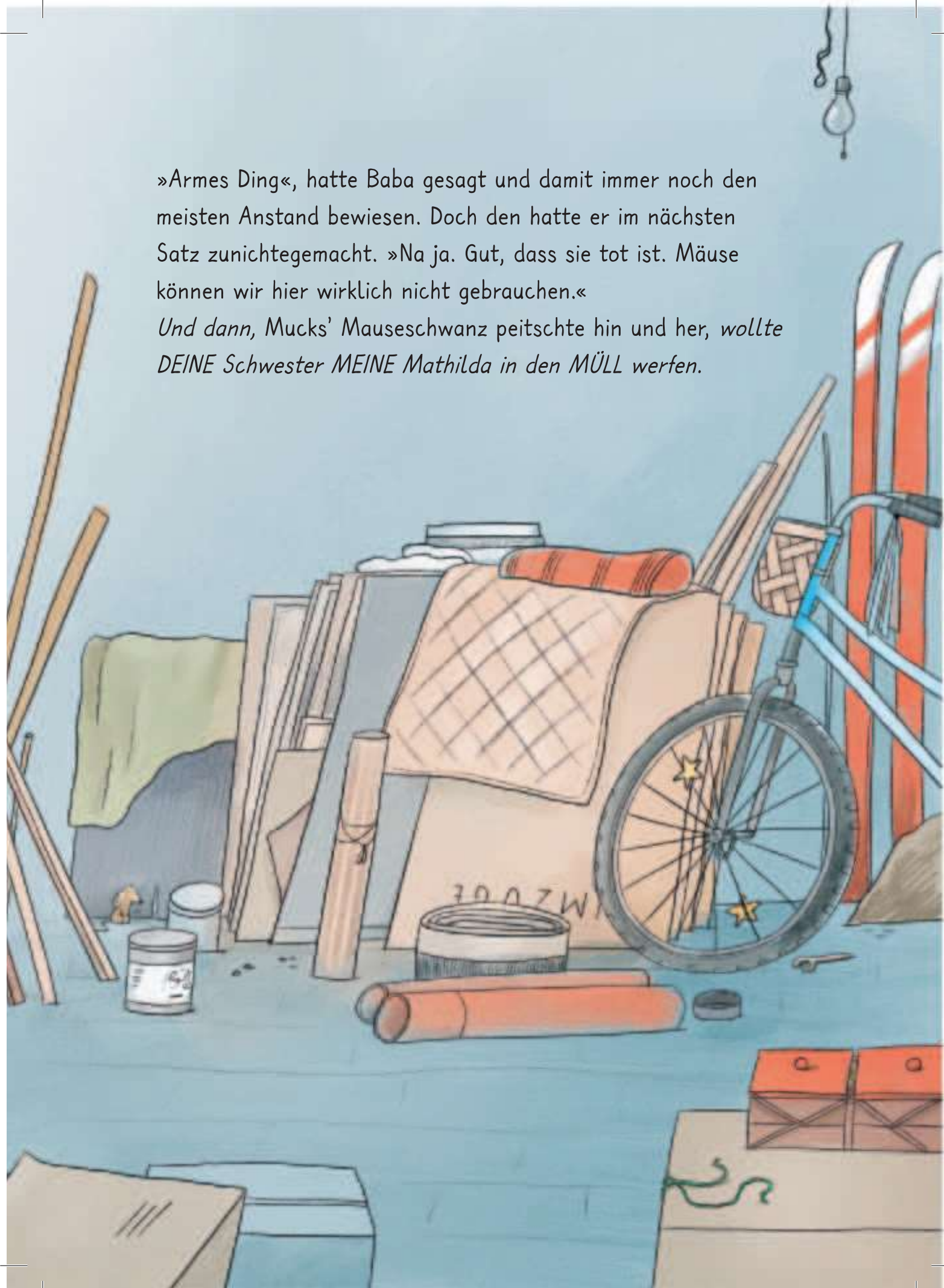
*»Pfui Teufel«, hatte Papa gesagt.*

*»Das wäre ein guter Schmorbraten für eine Katze«, hatte Minou gesagt.*



»Armes Ding«, hatte Baba gesagt und damit immer noch den meisten Anstand bewiesen. Doch den hatte er im nächsten Satz zunichtegemacht. »Na ja. Gut, dass sie tot ist. Mäuse können wir hier wirklich nicht gebrauchen.«

*Und dann, Mucks' Mausechwanz peitschte hin und her, wollte DEINE Schwester MEINE Mathilda in den MÜLL werfen.*



In Rajos Bauch flammte wieder die Empörung auf. *Aber das habe ich nicht zugelassen!*

*Wie wahr.* Mucks rieb sein Näschen an Rajos Daumen. *Du hast Mathilda ein Grab gegraben. Mit Grabstein und mit Blumen. Sogar eine kleine Grabrede hast du für sie gehalten. Und abends, als alle schliefen, hast du dich hier auf den Boden gelegt und dich gefragt, ob es für Mäuse eigentlich auch einen Himmel gibt.*

Rajos Fingerspitze streichelte über Mucks' weiches Fell. Diese Himmelsfrage stellte er sich nicht nur bei Mäusen. Auch seine Mama wohnte vielleicht dort oben. Auf der Erde hatte Rajo sie zumindest nie gesehen, denn sie war bei seiner Geburt gestorben. Auch deshalb suchte Rajo gern in Wolken nach Gesichtern. Mensch konnte ja nie wissen. Und Maus auch nicht.

*Jedenfalls hast du meine Gedanken gehört,* dachte Rajo jetzt. *Du bist zu mir gekommen und hast dich in meine Hand gekuschelt.*

Mucks sah Rajo an.

Rajo sah Mucks an.

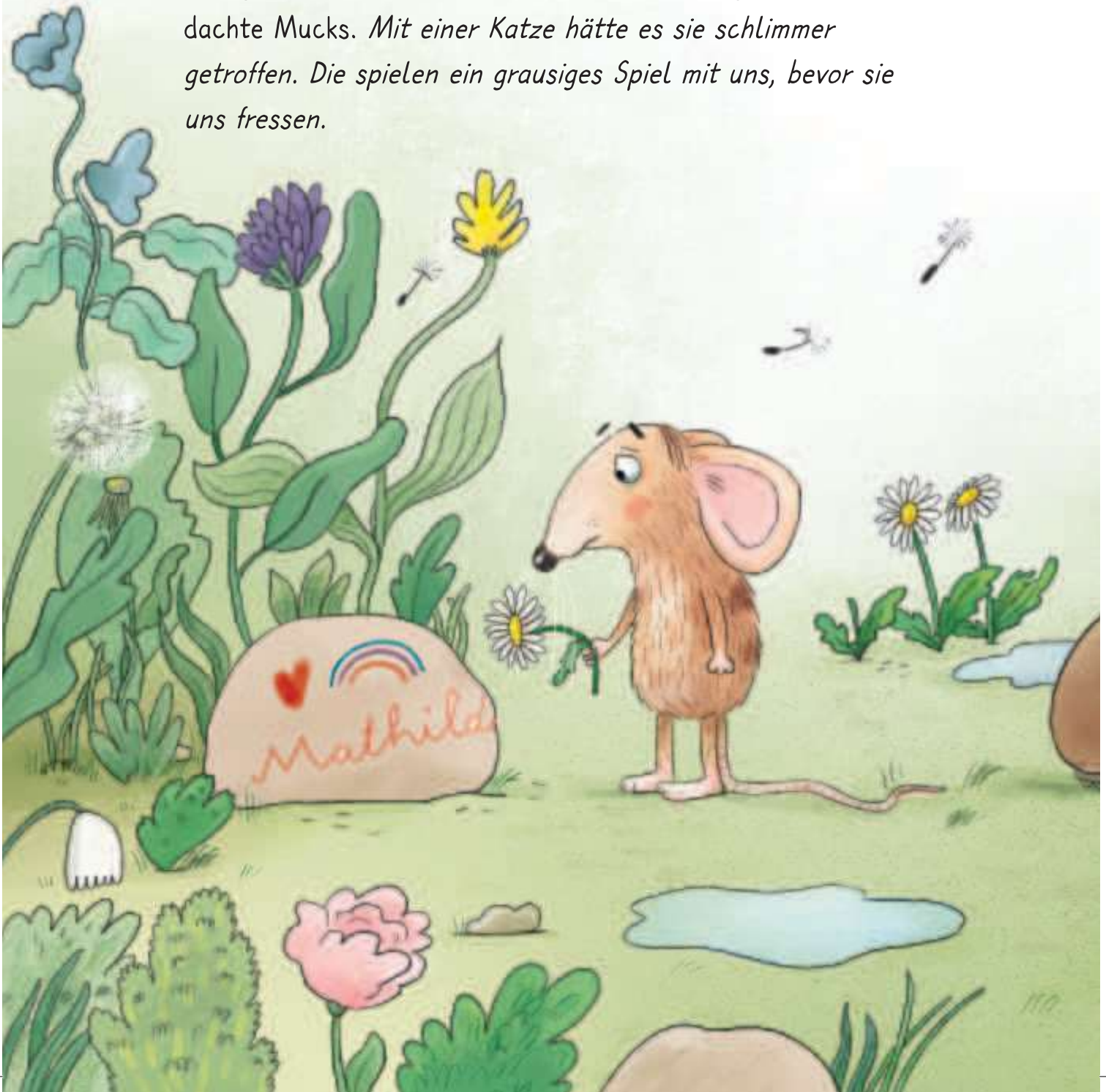
Und für einen kleinen Augenblick war es in ihren Köpfen ganz still. Das passiert nämlich manchmal, wenn man glücklich ist – und glücklich sein, das kann man auch im Unglück.





Draußen war der Himmel wieder klar. Nach dem warmen Frühlingsregen dufteten die jungen Birkenblätter und von den Zweigen baumelten die gelben Kätzchen, die selbst Mucks goldig fand. Die beiden Freunde standen vor Mathildas Grab, das Rajo in einem der Blumenbeete angelegt hatte.

*Wenigstens ist Mathilda einen schnellen Tod gestorben, dachte Mucks. Mit einer Katze hätte es sie schlimmer getroffen. Die spielen ein grausiges Spiel mit uns, bevor sie uns fressen.*







Hinter den Gleisen ging die Sonne unter.

*Und?, fragte Rajo seinen Freund. Welchen Film schauen wir?*

Auch das war ein Teil ihres Sonntagsrituals und Mucks' schwarze Knopfaugen blitzten auf. Filme liebte er fast so sehr wie gutes Essen. Am liebsten hatte er Filme, in denen gutes Essen vorkam, und am allerliebsten hatte er es, wenn es zum Film noch etwas zu schnabulieren gab.

*Ich will »Ratatouille« sehen, beschloss Mucks. Mit Popcorn. Rajo hielt zwei Tüten hoch, die er auf Babas Einkaufsliste gesetzt hatte. Erdnussbutter-Salzkaramell oder Ras-el-Hanout-Haselnuss?*

*Bitte beides!*

*Weise Wahl!*



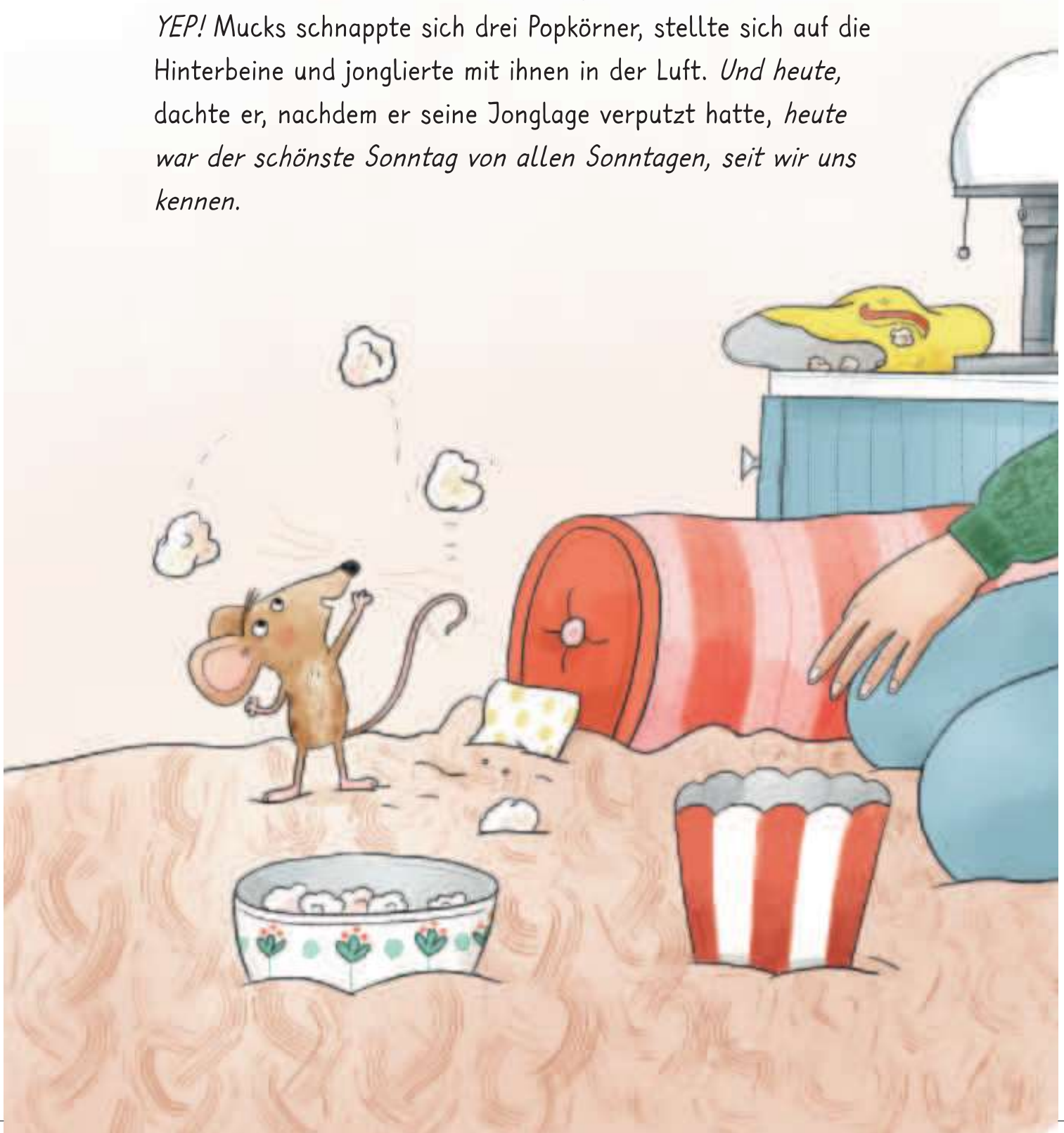
Mit ihrer Doppelladung Popcorn machten es sich die Freunde im Schlafzimmer von Baba und Papa gemütlich. Dort stand Papas alter Fernseher.

Als der Film zu Ende war, stieß Mucks einen tiefen Seufzer aus.

*Wenn eine Ratte im Film zum Sternekoch werden kann, müsste doch eine Hausmaus zum legalen Hausbewohner werden dürfen. Findest du nicht?*

*Unbedingt, dachte Rajo. Zumal Mucks schon lange vor ihnen hier gewohnt hatte. Aber ich habe immer noch Angst, was die anderen davon halten. Und solange sie dich nicht finden, haben wir zumindest unseren Sonntag.*

*YEP! Mucks schnappte sich drei Popkörner, stellte sich auf die Hinterbeine und jonglierte mit ihnen in der Luft. Und heute, dachte er, nachdem er seine Jonglage verputzt hatte, heute war der schönste Sonntag von allen Sonntagen, seit wir uns kennen.*







Das hätte er besser nicht denken sollen. Ein altes Mäusesprichwort warnt, man soll den Abend nicht vor der Nacht loben.

Von unten hallten Schritte herauf. Rajo und Mucks zuckten zusammen. *So früh schon?*, dachten beide gleichzeitig.

»Rajo«, hörte Rajo seine Schwester rufen. »Wo bist du?«

Blitzschnell verschwand Mucks in Rajos Popcorntüte.

»Hier oben«, rief Rajo. »Was ist denn los?«

Im nächsten Moment sprang die Schlafzimmertür auf. Minou stand im Türrahmen. Sie trug etwas im Arm. Es war grauschwarz wie die Regenwolke vom Nachmittag und es war pelzig und es hatte glühende Augen.

»Darf ich vorstellen?« In Minous Augen war Silvester. »Das ist unser neues Familienmitglied.«



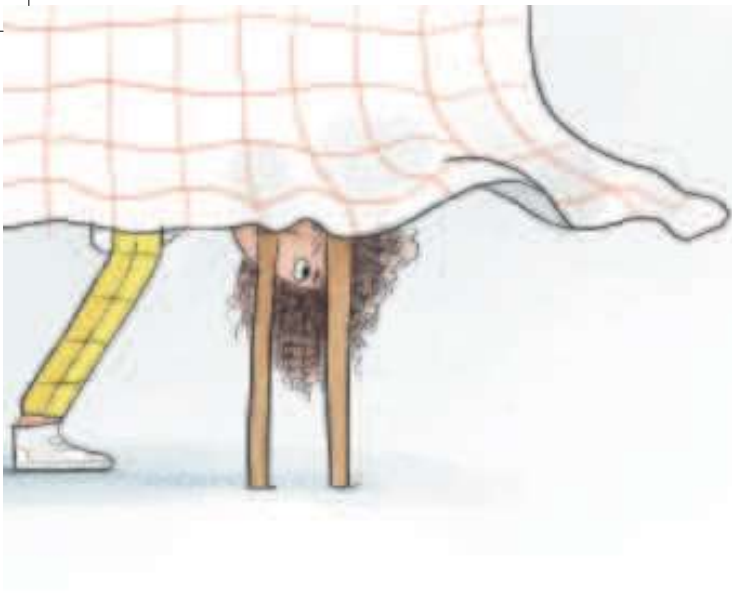


Über dem Bahnhof war gerade der Mond aufgegangen und im Wohnzimmer schimmerte Babas orientalische Hängeleuchte. Ihr Licht zauberte Schattengeister an die Wände. Mucks lugte aus der Tür seines Mausehauses, in das Rajo ihn heimlich, still und leise in Sicherheit gebracht hatte. Die Menschenfamilie hatte sich in der Kissenecke versammelt und Rajo starrte stumm auf Minous Schoß. Dort rekelte sich die Bestie. Dürr war sie und wirkte ausgehungert. Das Fischragout, das Minou ihr zum Nachtessen serviert hatte, hatte sie ratzfatz verputzt. Aus ihrer Kehle kamen Laute, die wie Donnergrollen klangen. *Schnurren* nannten Menschen das. Ihr langer Schwanz hatte eine pechschwarze Spitze, die jetzt wild zuckte. Mucks hielt seinen Mauseschwanz mit der Vorderpfote fest, damit er nicht hin- und herpeitschte. Mucksmausestill lauschte er dem Fundbericht von Rajos Familie.

»Wir saßen an unserem Stammtisch bei ***Chez Madame***«, begann Minou. »Ich wollte mir gerade Mousse au Chocolat bestellen, da hat sich was Weiches an meinem Bein gerieben. Und das, mein Schatz, warst du.« Minou kralte die Bestie hinter den Ohren. *Purr*, machte sie. Und noch einmal: *Purr*.







Mucks' Magen drehte sich um.

»Wir dachten erst, die Katze gehört zum Restaurant«, kam es von Baba. »Aber als wir uns nach ihr bückten, ist sie unter dem Tisch hervorgeschossen und Richtung Küche gejagt. Der Kellner fing an zu japsen und ein Gast meinte, das sei die heimatlose Straßekatze, die schon seit Wochen durch die Gassen stromert. Keine Ahnung, wie sie sich ins Restaurant geschlichen hat. Der Chef wollte sie gleich wieder vor die Tür setzen, aber das arme Tier hatte wohl genug vom Straßenleben. Es hat sich unter dem Weinregal verkrochen und herzzerreißend gemaunzt.«

Papa sah stolz zu seiner Tochter. »Minou hat es schließlich geschafft, sie hervorzulocken.«

»Sie wusste, dass sie mir vertrauen kann«, sagte Minou.

»Sie wusste, dass sie ab jetzt zu mir gehört. Nicht wahr, ma chérie?«

Bei den Worten *ma chérie* klappten die Ohren der Bestie zur Seite.